



St. Gertrudisbote

77. Jahrgang

Juni 2022

Exerzitionen 2022

Bereits für die Exerzitionen unseres Konventes im vergangenen Jahr hatten wir Abt Christian Meyer OSB, Abtei Engelberg (CH), eingeladen. Die Corona-Situation ließ uns ein Kommen nicht geraten erscheinen. Nun aber wagten es alle Beteiligten, zumal sich die fällige Visitation damit verbinden ließ.

Abt Christian stellte seinem ersten Impuls-Vortrag ein paar grundsätzliche Überlegungen voran:

Warum machen wir eigentlich Exerzitionen, was sollen sie bezwecken? Diese außer-ordentlichen Tage sind wie ein Tapeten-Wechsel, lassen uns den Alltag bewusst unterbrechen. Es werden einmal keine E-Mails beantwortet oder Telefonate geführt. Exerzitionen sind aber auch ein „Schön-machen“, ein Besinnen und Hinterfragen, ein Mich-Ausleuchten, damit ich schön hell werde, gerade jetzt auf Ostern hin. Oder auch: Innerlich ans andere Ufer hinüberschauen, ins Land der Auferstehung. Dabei hilft Aufräumen und Entsorgen, Leben neu spüren!

Wir sind eingeladen, der Frage nachzugehen: Was schenkt mir Freude? Wo zeigt sich Gott in meinem Leben? Nicht nur im Gottesdienst, sondern auch in den einfachsten Tätigkeiten.

Als ersten Impuls hatte uns Abt Christian ein Wort von Papst Franziskus mitgebracht, ein Zitat aus der Ansprache beim Angelus am 22.11.2020: „Nähere ich mich Jesus in der Person der Kranken, der Armen und Leidenden, der Gefangenen, derer, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten? Nähere ich mich dem in ihnen präsenten Jesus? Das ist die Frage von heute.“

Als Hintergrund mag der Abschnitt aus dem Matthäus-Evangelium dienen, im 14. Kapitel die Verse 13 bis 21. In der Einheitsübersetzung ist er mit „Die Speisung der Fünftausend“ überschrieben. Diese wunderbare Speisung der Volksmenge erinnert uns an das Manna in der Wüste, oder auch an den Propheten Elischa, auf dessen Weisung hin mit wenigem 100 Männer satt wurden (2 Kön 4,38-44). Auch für das Christusbild der Urkirche ist die Perikope wichtig: Der gute Hirte sorgt! Nicht zuletzt verweist das Mahl auf die Eucharistie und schließlich auf das himmlische Hochzeitsmahl.

Die vielen Menschen sind arm, bedürftig und hungrig. Jesus hat ihnen etwas anzubieten und wird deshalb von ihnen im Übermaß beansprucht. Auch wir schöpfen aus der Fülle Gottes, und daraus folgt: Auch wir müssen etwas zu bieten haben! Aber: Es muss im rechten Verhältnis stehen: Erst schöpfen wir von IHM, dann geben wir weiter.

Gott hat Mitleid und kann nicht anders, als helfend eingreifen. Compassion: ER lässt sich von unserem Leid berühren. Er will, dass alle in Würde leben können!

Die Barmherzigkeit Gottes ist für uns ein lebenslanger Weg, auf dem wir reifen können und sollen. Christus ist der, der leibliche Bedürfnisse ebenso ernst nimmt wie geistige. Christliche Spiritualität ist darum: leiblich, erdgebunden, sozial, realistisch, kurz: inkarniert!

Dem zweiten Impuls-Vortrag stellte Abt Christian folgendes Zitat von Papst Franziskus voran: *„Der Herr steht immer im Mittelpunkt. Um ihn die Heiligen, die auf den Herrn weisen. Und wer nicht auf den Herrn hinweist, ist kein Heiliger!“* (beim Angelus am 13.12.2020)

Dazu die Verse aus der Bibel, Buch Genesis, Kapitel 1,26.27: *„Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich! Sie sollen walten über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere, die auf der Erde kriechen. Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie.“*

Welt und Menschheit erscheinen hier als der Anfang der Geschichte, von Gott verschieden, aber auf IHN bezogen und hin geordnet. Die Schöpfung ist einmalig, in Raum und Zeit begrenzt, abhängig von ihrem Schöpfer – Gott liebt sie! Die biblischen Aussagen stehen nur scheinbar in Widerspruch

zu den Naturwissenschaften. Sie deuten das Woher und Wohin der Welt, sie beantworten die Frage nach dem Sinn des Lebens. Jeder Mensch ist einmalig und von Gott auf einen einmaligen Weg gerufen. Wir haben den Auftrag, auf den HERRN, der uns erschaffen hat, hinzuweisen (vgl. das Papst-Zitat)! Nach der Betrachtung von Kirchenfenstern mit figürlichen Darstellungen kann man zu dem Schluss kommen: Ein Heiliger ist ein Mensch, durch den die Sonne scheint! Der übertragene Sinn liegt auf der Hand.

Und noch etwas können wir aus der Schöpfungs-Geschichte herauslesen: Gott spricht gut vom Geschaffenen, es ist Sein Stil, Gutes zu sagen! Diesen Stil dürfen und sollen wir von IHM übernehmen. Die grundsätzlich positive Sicht auf die Welt wird uns auch vom Bösen nicht genommen.

Der Beginn des 3. Impulses führte uns gleichsam in den „Urwald“, stammt doch das verwendete Papst-Zitat aus dem nachsynodalen apostolischen Schreiben ‘Querida Amazonia‘ (geliebtes Amazonien): *„Man muss sich empören, so wie Mose zornig wurde, so wie Jesus angesichts der Ungerechtigkeit in Zorn entbrannte. Es ist nicht gesund, wenn wir uns an das Böse gewöhnen.“*

Dem zur Seite stellte Abt Christian den Bericht über den Fall des Menschen im Buch Genesis, Kapitel 3, Verse 1-13: *„Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der HERR, gemacht hatte. [...] Gott, der HERR, sprach zu der Frau: Was hast du getan? Die Frau antwortete: Die Schlange hat mich verführt. So habe ich gegessen.“*

Die Schlange steht hier für das Böse, an anderer Stelle, etwa im Buch Numeri, aber auch für Rettung. Die Giftschlangen in der Wüste töteten, die von Mose aufgehängte eherne Schlange aber ließ am Leben bleiben. Letztlich ist der erhöhte Christus der Retter, der Leben schenkt!

Das Wesen der Sünde steht im Zusammenhang mit menschlichen Beziehungen. Der Sünder will selbst alles machen und sein und haben. Er hält sich für größer, als er ist, will im Grunde sein wie Gott. So wiederholt sich die Geschichte vom Sündenfall bis heute, tagtäglich, ebenso wie das Delegieren der Schuld, das Abschieben.

Schuld führt zu Scham und schlechtem Gewissen. Die Strafe folgt auf dem Fuß und erfüllt das menschliche Leben mit Schmerzen, Angst und Leid. Der individuellen Sünde folgt die soziale.

Der vierte Impuls sollte uns zum Wort Gottes in unserer Berufung führen. Am 26. Januar 2020, als zum ersten Mal ein ‘Sonntag des Wortes Gottes‘ begangen wurde, sagte Papst Franziskus in seiner Predigt: *„Liebe Brüder und Schwestern, geben wir dem Wort Gottes in uns Raum! Lesen wir täglich einige Verse der Bibel. Beginnen wir beim Evangelium. Lassen wir es offen auf dem Nachttisch liegen, tragen wir es in der Tasche oder in der Handtasche mit uns, öffnen wir es auf dem Handy, lassen wir zu, dass es uns jeden Tag inspiriert. So werden wir entdecken, dass Gott uns nahe ist, dass er unser Dunkel hell macht und dass er in Liebe unser Leben hinaus ins Weite führt.“*

Ergänzend dazu lässt sich die Berufungsgeschichte im Buch Jeremia lesen: Kapitel 1, die Verse 4 bis 10: *„Das Wort des HERRN erging an mich: [...] du sollst ausreißen und niederreißen, vernichten und zerstören, aufbauen und einpflanzen.“* Jeremia hört, nicht in einer gewaltigen Vision, sondern eher nüchtern, das Wort des Herrn. Gott teilt ihm einfach mit, was Er mit ihm vorhat. Hier wird eine individuelle Berufung als Schöpfungsakt verstanden. Jeremia wehrt zunächst ab, er hat Angst. Wir erkennen uns darin unter Umständen wieder. Aber Gott lässt die Einwände nicht gelten. Dafür sagt Er Unterstützung zu. Böses zerstören, Gutes aufbauen, das ist Jeremias Auftrag. Wir neigen zur Vorsicht: Es ist immer schneller zerstört als aufgebaut! Gleichwohl strahlt auch in unserem Leben der Ruf Gottes auf, damit wir ihn sorgsam leben.

Über den letzten Impuls-Vortrag setzte Abt Christian einige Sätze, die Papst Franziskus in seiner vierten Katechese über den heiligen Josef formuliert hat: *„Schauen wir doch mal in unser Inneres: Oft tun wir eine Arbeit, und kaum sind wir fertig, greifen wir zum Handy. Wir stehen ständig unter Strom, und das ist nicht hilfreich. Das lässt uns in die Oberflächlichkeit abrutschen. Die Tiefe des Herzens wächst durch das Schweigen - Schweigen, das Raum lässt für Weisheit, für das Nachdenken und für den Heiligen Geist. Haben wir keine Angst vor Momenten der Stille! Haben wir keine Angst! Es wird uns gut tun!“* (15.12.2021)

Dazu passt aus dem ersten Buch der Könige, Kapitel 19, die Verse 8 bis 13: *„Da stand er (Elija) auf, aß und trank und wanderte, durch diese Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb. [...]*

Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der HERR war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. Als Elija es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle. Da vernahm er eine Stimme ... „

Das Schweigen, das Säuseln macht uns fähig zu hören. Es ist unsere Aufgabe, dem Schweigen Raum zu geben. „Die Fähigkeit zu schweigen, ist eine Tochter der Hoffnung“, sagt Pater Hans Schaller SJ. Ebenso gilt: Wenn ich schweige, wenn ich schweigen kann, dann gebe ich der Hoffnung Raum. Es ist Gold wert, im richtigen Moment schweigen zu können, denn das falsche, das unguete Wort, kann niemand mehr zurückholen. Und: In der Stille geben wir Gott die Möglichkeit, auszureden! Saulus / Paulus hat nach seinem Damaskus-Erlebnis drei Tage lang nicht gesprochen. Im Schweigen wurde er wiedergeboren durch Jesus Christus, für Jesus Christus. Auch wir erkennen uns nur im Schweigen wirklich, so wie man auf einer Wasseroberfläche sein Spiegelbild nur erkennen kann, wenn sie ganz still und ruhig ist.

(Schwester Teresa)

Aus unserer Chronik:

Am **14. Februar** stürzte Mutter Bernarda morgens und zog sich einen Oberschenkelhalsbruch zu. Noch am selben Tag wurde sie im Krankenhaus Rotthalmünster operiert und schon fünf Tage später wieder entlassen. Die Zeit bis zum Beginn der Reha verbrachte sie bei uns, gut versorgt von unseren Krankenschwestern. Ab **1. März** war dann für sie ein Platz frei im KWA Stift in Griesbach. Eine Vielzahl von Anwendungen und Übungen half ihr sehr, wieder – im wahrsten Sinne des Wortes – auf die Beine zu kommen. Und so konnten wir sie auch schon am **12.3.** wieder abholen.

In diesen Zeitraum fiel der Beginn des russischen Angriffs auf die Ukraine (am 24.2.), der auch uns – wie so viele – mit Entsetzen und Trauer erfüllte. Bei älteren Mitschwestern kamen Erinnerungen an eigene Kriegs- und Fluchterfahrungen hoch. Wir beten seither ganz besonders um den Frieden, persönlich und gemeinsam. So luden wir auch mehrmals unsere Nachbarn im Parkwohnstift ein, sich uns anzuschließen, sei es bei einer

eigens gestalteten Betstunde am Nachmittag, sei es zum Rosenkranz- oder Kreuzweg-Gebet. Das Hochfest des Heimgangs unseres Heiligen Vaters Benedikt am **21.3.** brachte Rudolf Habermann, Tettenweiser Post-Wirt und Pfarr-Organist, auf den Gedanken, ein musikalisches Friedensgebet zu veranstalten, hatte er doch gehört, dass die General-Sanierung unserer Orgel nahezu abgeschlossen war. Wir griffen die schöne Idee gerne auf und steuerten Texte und Gebete bei, die zusammen mit den Musik-Stücken eine intensive geistliche Stunde ergaben.

Zum gemeinsamen Nachdenken über theologische Fragen lädt Schwester M. Veronika interessierte Bewohnerinnen und Bewohner des Parkwohnstifts regelmäßig ein. Beim ersten Treffen am **27.3.** fand zu dritt ein reger Austausch statt zum Thema „Gott und das Leid. Eine Antwort aus dem biblischen Buch Ijob“.

Unsere Konstitutionen sehen alle fünf Jahre eine ordentliche Visitation vor. Die letzte fand im März 2016 statt, so wäre es Anfang vorigen Jahres wieder Zeit gewesen. Doch aufgrund der Corona-Lage trauten wir uns nicht. So ein offizieller Besuch kommt ja doch nicht ohne zahlreiche persönliche Gespräche aus, die mit einem entsprechenden Risiko verbunden sind. In diesem Frühjahr aber meinten wir es wagen zu können, und fanden auch eine Äbtissin und einen Abt aus unserem Orden, die zu diesem Dienst bereit waren. Unser Bischof, Dr. Stefan Oster SDB, dem das Visitations-Recht zusteht, hatte es zuvor auf unseren Vorschlag hin delegiert, und zwar an Äbtissin Elisabeth Kralemann OSB, Abtei Kloster Engelthal und Abt Christian Meyer OSB, Abtei Kloster Engelberg (Schweiz). Am Nachmittag des **3. April** reisten sie an und weilten zwei Tage bei uns. Sie nahmen sich für jede Schwester viel Zeit, stellten Fragen und hörten zu. Der abschließende Rezess enthielt für uns ebenso Ermahnung wie Ermutigung. Manches wird ja von Außenstehenden anders gesehen, als von uns selber. Das ins Bewusstsein und ins Wort zu bringen, war sehr hilfreich. Wir fühlten uns ernst genommen, und sind dankbar für den wertvollen Dienst an unserer Gemeinschaft.

Während Mutter Elisabeth die Heimreise antrat, blieb Abt Christian, um gleich im Anschluss die Exerzitien für unsere Gemeinschaft zu halten. Eine Zusammenfassung konnten Sie im ersten Teil dieses Gertrudis-Boten lesen.

Am **19.4.** fand bei uns eine Vorstands-Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Orden im Bistum Passau (AGOP) statt.

Es freut uns, dass wir wieder die Möglichkeit zur Aufnahme von Gästen und (Jakobs-)Pilgern haben, und in der Osteroktav zum ersten Mal in diesem Jahr auch wieder einen Pilger beherbergen konnten.

Ende April begann Schwester Paula eine Fortbildung bei Frau Peggy Paquet, Germering. Diese ist Schülerin von Frau Elisabeth Lukas (* 1942, Frankl-Schülerin, Logotherapeutin) und hat die Methode der „liebvollen Zwiesprache“ entwickelt. Sie kommt in der Trauma-Therapie zum Einsatz, kann aber nicht nur als Methode, sondern auch als entwicklungsfördernde Lebensweise verstanden werden. Schwester Paula hat bei dieser ersten Einheit viel Neues gelernt, was sie gut bei ihrer Arbeit, der Krankenpflege, umsetzen kann.

Zusammen mit ihrer Klassenleiterin Daniela Wanninger und in Begleitung der Beratungslehrerin Alexandra Fischerauer besuchte uns am **4. Mai** die zweite Klasse der Tettenweiser Grundschule. Die Schülerinnen und Schüler beteten und sangen wunderbar in unserer Klosterkirche. Nach dem Weg durch den Kreuzgang stellte sich Schwester Veronika in unserer Bibliothek den vielen Fragen, die die Kinder mit ihrer engagierten Lehrerin vorbereitet hatten. Unter eifrigem Winken zog die fröhliche Schar nach dieser etwas außergewöhnlichen Religionsstunde wieder ab. Offensichtlich hatte der Besuch beiden Seiten Freude bereitet.

Liebe Angehörige, liebe Vereinsmitglieder, Wohltäterinnen und Freunde unserer Abtei, liebe Schwestern und Brüder,

„Herr, zu wem sollen wir gehen, Du allein hast Worte ewigen Lebens.“ – Das war das Schlusswort des letzten „Gertrudisboten“. Inzwischen haben wir Krieg in Europa, was niemand für möglich gehalten hat. „Zu wem sollen wir gehen?“ Jesus sagt auch zu uns: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich. Habt Vertrauen, ich bin es.“ – Widrigkeiten, Not, Gefahren und Leid wird es immer geben. Es bleibt dem Glaubenden nichts erspart. Aber inmitten des Bösen sollen wir uns getragen wissen von der Hand des Vaters. Gott bewahrt nicht vor allem Leid, aber in allem Leid.

Der Alltag nach Ostern – er hat uns wieder im Griff. Ostern im Alltag – er beginnt dort, wo ich mich den dunklen Erfahrungen meines Lebens stelle, anstatt vor ihnen zu fliehen, wo ich einen Neuanfang für mich sehe.

„Allmächtiger Gott, lass die österliche Freude in uns fortdauern, denn Du hast Deiner Kirche neue Lebenskraft geschenkt.“ Ich wünsche Ihnen die Kraft und die Freude des Heiligen Geistes!

Gott segne und behüte Sie und Ihre Lieben!

Mit dankbaren herzlichen Grüßen,

Ihre

M. Benedikta Schleierl OSB

(Äbtissin)

IMPRESSUM

„St. Gertrudisbote“ – Organ des Herz-Jesu-Hilfsvereins e.V.

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Bezugspreis jährlich: € 10,-

(Bei Vereinsmitgliedern ist der Bezugspreis durch den Jahresbeitrag gedeckt.)

Bankverbindung: Postbank München

IBAN: DE64 7001 0080 0011 3458 09

BIC: PBNKDEFF

Konto-Inh.: Ben.-Abtei St. Gertrud

Verwendungszweck: HJH

Telefon: 08534/9690-124

Telefax: 08534/9690-125

E-Mail: verein@kloster-tettenweis.de

www.sankt-gertrud.de